

Mago del Sur

Uferpromenade mit Strandleben in Cascais. Wir lieben die kunstfertigen Pflastermuster, die in Portugal (und Brasilien) weit verbreitet sind. Da das Anlanden so schwierig ist, beschließen wir, nach Lissabon zu gehen

Das Tagebuch - 02.07. - 28.07.2021

02.07.2021 Cascais - Lissabon

Der Morgen beginnt mit heftigen Kopfschmerzen und untegründiger Übelkeit. Ich, Martin, habe in den vergangenen Tagen meine Augen "verblitzt". Trotz aller Vorsicht und ständigem Tragen der Sonnenbrille.

Beim morgendlichen Rundumblick fallen die Meeräschen auf, die wie überall rings um das Boot herumschnabbeln. Man wundert sich, wie sich diese Fische überhaupt erfolgreich ernähren konnen. Beim unbedarften Zuschauen gewinnt man den Eindruck, sie ernähren sich von nichts.

Kurzentschlossen gehen wir den Tejo aufwärts. Hier stört uns, dass es so schwer ist, mit dem Dingi überhaupt einen Ort zu finden, an dem man anlanden kann. Erst später erfahren wir, dass man in der Marina bei der Tanke anlegen kann. Die gehört nicht zur Marina und die Tankstellencrew akzeptiert die Ankerlieger bzw. ihre Dingis.

Auf dem Tejo entwickelt sich ein überraschend guter Segelwind, dabei war kaum Wind angesagt. So rauschen wir - voll gegen die Tide - flussaufwärts. Durchaus flott. Anfangs müssen wir wegen der Flachs an steuerbord kneifen, aber die Passage gelingt ohne einen einzigen Kreuzschlag. Der Torre Belem gleitet vorbei, das Kolumbusdenkmal, die Verkehrszentrale mit dem geneigten Turm, und schließlich laufen wir unter der gewaltigen Brücke über den Tejo durch. Wir immer verblüfft der Blick nach oben: Die Brücke ist

gewissermaßen transparent. Man kann die Züge von unten (!) über die Gleise fahren sehen, und die Autos und Lkw in der darübergelegenen Etage huschen als flüchtige Schatten dahin. Die Fahrbahn besteht offensichtlich aus einfachen Gitterrosten.

Die zuerst angesteuerte Marina Belem erweist sich doch als etwas klein. Vor allem sind alle Hammerheads besetzt, nur dort hätten wir liegen können. Die telefonisch angefragte Expo-Marina sagt, sie hätten keinen Platz. Darauf



Die zweistöckige Brücke über den Tejo bei einbrechender Dunkelheit



beschließen wir, ohne noch lange weitere Fragen zu stellen, zur Marina Docca da Alcantara zu gehen. Wer fragt wird schnell abgewiesen. Nach Passieren der Drehbrücke finden wir in dieser Marina viel Platz vor. Ein Liegeplatz ist kein Problem. Hätte ich angerufen, wären wir sicher abgewiesen worden, wegen geplanter Baggerarbeiten, die während der ganzen Zeit unseres Aufenthalts nicht begonnen wurden. So bekommen wir dagegen völlig unkompliziert einen Längsseits-Liegeplatz.

Mit der S-Bahn fahren wir noch am gleichen Tag Richtung Zentrum. Der alte Mercado (die Markthalle), lässt sich noch finden. Ein Teil, ggfs. eine Erweiterung, da verlässt uns unsere Erinnerung, ist jetzt "Freß-Oase". Der andere Teil ist klassischer Markt, wie wir es lieben. Leider lässt sich das kleine, an einer nahen



Straßenecke gelegene Restaurant nicht mehr finden, an das wir noch so schöne Erinnerungen haben. Es gibt es nicht mehr. Da ist wohl die Zeit drüber hinweg gegangen.

Stadtspaziergang. Auch hier kommt man wie in Porto aus dem Staunen und Schauen gar nicht heraus. Die nervige Delta-Variante scheint keine große Rolle zu spielen. Die Menschen wirken weitaus unbekümmerter als in Porto, wo man gewissenhaft Maske trug.

Mit einigem Hin und Her erkunden wir den großer Platz. Man kann hier wirklich ungeahnte Strecken abspulen. Er ist mit Ausnahme der Seeseite von Gebäuden mit eindruckvollen Fassaden gerahmt, in die zur Innenstadt hin ein gewaltiges Stadttor eingelassen ist. In den zugehörigen Laubengängen wird viel fotografiert, und auch Profi-Fotografen nutzen das Ambiente, wie wir fasziniert feststellen und beobachten.

Der Kern der Stadt wird von einer Art Planstadt gebildet. Straßen und Häuserfluchten zeigen ein rechteckiges Grundgerüst. Dieses "neue" Viertel wurde errichtet, nachdem die damalige Altstadt durch das Erdbeben von 1. November 1755, dem damit ausgelösten Tsunami und einem folgenden Großbrand zerstört wurde. Man schätzt, dass diese Katastrophe zwischen 30.000 und 100.000 Todesopfer verursacht hat. Unter der Leitung der Architekten und Ingenieure Eugénio dos Santos und



Kurzes Entspannen und Loslassen der Profitänzer vor der nächten Tanzsequenz fürs Foto-Shooting - Martin in der pinken Straße, (kein Restaurant, keine Bar ohne TV für die Fußball-EM) Carlos Mardel wurde der Wiederaufbau einer großzügig geplanten und durchdachten Stadt mit breiten, geraden Straßen und vieelen Plätzen begonnen und erstaunlich zügig umgesetzt. Wir streifen leicht suchend durch die Straßen und werden auch fündig: ein Minisupermercado, genau das, was wir suchen.

Auf dem Rückweg stolpern wir über die Pink Street. Lissabon scheint eine Hochburg der Lesben-, Schwulen- und sonst was für Nuancen-Szene zu sein. Wenn uns ein Außerirdischer begegnen würde, wäre das auch keine Überraschung. In der Pink Street brodelt jedenfalls das Leben. Und ir geenießen das.

Auch flimmern in den Kneipen und Restaurants die Bildschirme: Die Fußball-EM macht sich bemerkbar, und noch ist Portugal mit von der Partie.

Zurück am Boot erhalten wir zum Abschluss des Tages jede Menge praktischer Tips vom Liegeplatznachbarn, insbesondere die Empfehlung, uns ein paar Tage in der Ankerbucht von Culatra zu gönnen.

03.07.2021 Lissabon - Hafentag

Mit der längstmöglichen Busfahrt gelangen wir zum Oceanario, dem Meerwasseraquarium, das anlässlich der Weltausstellung in Lissabon gebaut wurde.

Das Aquarium ist um ein zentrales, riesiges und ausgesprochen hohes Becken herum gebaut. Sollte man anfangs Probleme bekommen, an einer der Scheiben einen Platz zu finden: einfach weitergehen. Es gibt so viele Einblicksmöglichkeiten, man kommt keinesfalls zu kurz.

Es ist müßig und auch ziemlich unmöglich, all die Eindrücke zu beschreiben. Doch wir gewinnen auch ein paar Erkenntnisse, die uns so noch nie zuvor aufgefallen sind. Mantas fliegen beispielsweise durch das Wasser. Sie bewegen ihre "Flügel" im Gleichtakt, so wie Vögel. Rochen dagegen schrauben sich mit einer eher gegenläufigen Welenbewegung beider Flügel durch das Wasser.

Im Becken gibt es große Makrelenschwärme. Man mag es kaum glauben, aber sie verhalten sich auch hier durchaus arttypisch. So bilden sie in ihrer kompakten Schwarm-Gesamtheit immer wieder das Abbild eines gigantischen Fisches. Das soll sicher die Fressfeinde abschrecken.









Ein Vertreter der größten Knochenfische: ein Mondfisch (Mola mola) -Martin studiert ein Korallenbecken - Ausschnitt des 10 m hohen, zentralen Beckens mit einem sich durchs Wasser "schraubenden Rochen" - Keine Würmer, sondern Fische sind dies!



Wirkt wie eine Ballett tanzende Pflanze, ist aber ein Art der Seepferdchen.

Dass die Evolution auch äußerst seltsame bis befremdliche Gebräuche hervorgebracht hat, zeigt der Uterus-Kannibalismus der Sandtigerhaie (*Carcharias taurus*), von denen es auch Vertreter zu sehen gibt. Da fressen die etwas früher im Mutterleib geschlüpften, stärkeren Tiere ihre jüngeren Geschwister. Geboren werden dann meist nur zwei, ggfs. drei Tiere.

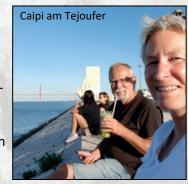
Auch eindrucksvoll ist der Effekt, der sich aufgrund der gestaffelten Anordnung einiger Nebenbecken ergibt. Wenn man nicht genau hinschaut und vergleicht, glaubt man, immer noch in einen Teil des Hauptbeckens zu schauen. Unsichtbare Glaswände machen diese Täuschung perfekt und zaubern eine interessante Staffelung der wahrnehmbaren Tiere.

Lustig und immer beliebt sind die Otter-Becken. Die possierlichen Tierchen sind ein Zuschauer-Magnet. Heute können wir auch zuschauen, wie das rücklings schwimmend mit der "großen" Notdurft funktioniert. Offensichtlich enthält dies noch verwertbare Bestandteile, denn sie wird gleich wieder ins Mäulchen gesteckt. Und das, obwohl doch soeben Fütterung war.

Bei all den Vorgängen im Museum fragen wir uns gelegentlich: Was

ist eigentlich mit Covid? Teilweise herrscht dichtes Gedränge. Doch seltsamerweise, wir fühlen uns weder

bedroht, noch unwohl. Eine Überraschung erleben wir dann im Anschluss. Alle Restaurantionsbetriebe müssen wegen der Covid-Vorschriften am Wochenende um 15:30 schließen. Schluck. Dabei haben wir inzwischen mörderischen Durst. Es hilft nichts. Wir müssen erstmal per Bus zurück zum Boot. Dem Verdursten soeben entronnen geht es am späteren Nachmittag per Fahrrad in die Gegenrichtung. Wir besuchen das Kolumbus- bzw. Entdeckerdenkmal und den Torre de Belém. Völlig unerwartet stolpern wir auch noch über einen kleinen, aber bestens sortierten, geöffneten Supermarkt. Die Räder werden prompt schwer beladen. Und auf dem Rückweg stolpern wir auch noch über eine kleine Bar (Kiosk). Takeaways dürfen doch noch bewirten! Caipi am Tejo bei strahlendem Sonnenschein ist doch etwas Feines.





Schildwache vor Präsidentenpalast

04.07.2021 Lissabon - Hafentag

Wir radeln nach Westen. Am Palacio de Belem, dem (ehemaligen und zeitweisen) Stadtsitz des Königshauses, bewundern wir die Schildwachen. Seit 1911 dient der Palacio allerdings als Sitz des Staatspräsidenten.

Anke lässt danach nicht locker, wir müssen das Cafe Unica Fabrica dos Pasteis de Belem besuchen. Äußerlich ist dieses Cafe eher unscheinbar, aber die hinein- und herausströmenden Massen lassen vermuten, dass es etwas Besonders ist. Wir bitten bei der Zugangskontrolle um einen Tisch und bekommen auch einen. Hinter der Straßenfassade verbirgt sich ein erstaunlich weitläufiger Gebäudetrakt in den Hinterhöfen. Und überall Tische, Stühle und Kundschaft. Wir werden in eine größere Halle geleitet. Ein Hauch von Bahnhofshallenatmosphäre. Doch die gebotenen Leckereien sind zweifellos überzeugend, genauso wie der wirklich leckere Kaffee.

Anke lotst uns anschließend zum Mosteiro Dos Gerónimos - einem Kloster, das sich über einen zweistöckigen Kreuzgang auszeichnet. Der Besuch kostet Eintritt. Sowas. Wir sind zunächst etwas unglücklich, zumal die Kirche gerade nicht zugänglich ist. Es findet soeben eine Priester-

weihe statt, da ist diese Einschränkung natürlich verständlich.



Jetzt schleife ich uns, und zwar zur "Meet Vincent van Gogh"-Ausstellung. Natürlich sollte man erwarten, dass man sich in Lissabon auf alte portugiesische Meister kapriziert. Doch van Gogh hat ja zweifellos ebenso seinen Reiz. Und so verbringen wir die nächsten zwei oder zweieinhalb Stunden damit, uns einen Überblick über Vincents kurzes Leben zu verschaffen und die ausgestellten Muster und Repliken zu bewundern.

Ziemlich durstig suchen wir danach die gestrige Bar. Wegen mangelhafter Erinnerung (oder Navigation ...) benötigen wir bis zum Auffinden derselben etwa die doppelte Strecke, als nötig gewesen wäre. Zum Ausgleich bekommen wir heute Caipiroska, d.h. der brasilianische Cachaca wurde durch Wodka ersetzt und lassen am Tejo-Ufer den Tag ausklingen. Der jung Mann, der mir die Caipis aushändigt, ist übrigens Innenarchitekt aus Venezuela, hat in Chile ein Innenarchitekturbüro gegründet, das er von hier aus betreut, aber nebenbei arbeitet r noch ein bisschen als eine Art Kellner. Seine Meinung: "Lissabon ist eine phantastische Stadt, um sich für Architektur und Kunst zu begeistern." Wie wahr.

Wir sitzen wieder an Bord, als um 21:00 Carlos aufschlägt und unsere Gasflaschen mitnimmt. Carlos wirkte schon 2004 als Helfer der Yachties. Der Mann im Marinabüro hat Wort gehalten und Carlos verständigt ("Ja, Carlos gibt es noch. Aber Carlos ist sehr alt geworden!") Carlos ist schnell wieder weg, schließlich ist heute Sonntag Abend, aber er erwähnt noch, dass wir seit mehr als einem Jahr die erste ausländische Yacht seien, die im Docca de Alcantara aufgeschlagen seien.





Der Ausschnitt aus der Hauptfassade demonstriert, was für eine Fülle an Kunsthandwerk den gesamten Komplex prägt. - Der zweigeschossige Kreuzgang - ein feuerspeiendes Ungeheuer - Und selbstverständlich auch wieder historischen Szenen darstellende Wandkacheln.

Danach haben wir *die* Finaldiskussion in einer völlig anderen Angelegenheit und treffen dann eine Entscheidung: Wir verkaufen unser Haus in der Humboldtstraße in Bremen. Wir haben einen Käufer, die Entscheidung ist endgültig.

05.07.2021 Lissabon - Hafentag

Gegen 10:00 haben wir die Gasflaschen wieder. Wir laden Carlos noch zu einem Kaffee an Bord. Carlos, der Helfer der Segler in diesem Hafen, ist beruflich in der Welt herumgekommen, ist zur



Spazieren auf dem Festungsgelände über der Stadt

See gefahren und ist auch selber viel gesegelt, u.a. in der Nord- und Ostsee, letztere sein Lieblingsrevier, vor allem Westschweden und die Dänische Südsee. Da er die praktischen Probleme der Segler kennt, ist er gerne behilflich. Natürlich gehört dazu auch ein Obulus, aber das ist natürlich ok und verdient. Schließlich muss er hier und da auch Dinge möglich machen, die eigentlich nicht möglich sind. Z.B. das Befüllen unserer deutschen Gasflaschen. Nun haben wir einen Gasvorrat zusammen, der geschätzt für ein ganzes Jahr reichen dürfte. Kontakt zu Carlos über das Marinabüro.

Per Radel machen wir uns auf Richtung Stadt. Stellen diese dann irgendwo ab und erledigen den Rest zu Fuß. Als erstes sind wir auf den Festungsberg gepilgert, mit einem Stopp in einer sehr authentischer Kneipe. Gleich neben der Kneipe beefindet sich eine Ausgrabungsstätte. Hier, inmitten alter Teile Lissabons befand sich ein römisches Theater. Von den Zuschauerrängen hatte man nicht nur einen Blck auf die Bühne und das Bühnenhaus (römicher Begriff), sondern auch auf den sich dahinter ausbreitenden Tejo und das gegenüberlliegende Ufer.



Anke hätte gern das nette, kleine Anwesen mit Garten unterhalb der Festungsmauern.

Der Gipfel des Burgbergs einschließlich des Castros ist heute nur gegen Eintritt zugänglich. 2004 war das noch kostenlos. Was solls. Wir stromern herum, genießen die Ausblicke und bedauern, dass die kleinen gastronomischen Möglichkeiten corona-bedingt verschlossen sind. Bis auf eine kleine Eisbude. Die wir dann auch nutzen. Das

Eis vertilgen wir auf einer der Bastionen mit Ausblick auf ein paar wirklich nette Anwesen unterhalb der Burgmauern. Wir versprechen uns gegenseiitig das eine oder

andere Anwesen zu erwerben und uns zu schenken. Allerdings fürchte ich, haben wir beide die Finanzierung noch nicht in trockenen Tüchern.

Beim Abstieg vom Burgberg suchen wir den denkwürdigen Öl- und Essigladen, betrieben von einem jungen, sehr engagierten Paar, der uns 2004 so begeistert hat. Aber wir haben ihn nicht gefunden und es ist zu befürchten, dass er nicht überlebt hat. Was sehr schade wäre.

Rumstromern könnte man den Rest des Abstiegs benennen. Wir wählen immer mal wieder einen Umweg oder eine merkwürdige Gasse. Abwärts gelangen wir dennoch. Und stolpern über einen Elevador, der erkennbar noch aus dem beginnenden lezten Jahrhundert stammt. Neben Architektur und Kunst bestimmen auch eine ganze Reihe technischer Kulturdenkmäler den Charme Lissabons. Und Straßenkunst.



Fassadengestaltung und Architekturdetails beim Museum auf dem Festungsgelände. Leider sind Covid-bedingt nicht alle musealen Bereiche zugänglich, z.B. Die Ausgrabungsstätten.



Aber nicht etwa Fassadengeschmier wie bei uns, sondern plastisch ausgearbeitete Oberflächen, wie sie ohne Kooperation mit Eigentümer und Künstler nicht denkbar wären.

Abends kehren wir in ein Sushi-Restaurant am nächsten Hafen ein. Sushi war zwar nicht geplant, das ergab sich einfach so. Im Nachbar-Restaurant spielt ein Duo gute Life-Musik, und alle an-



Links plastisch ausgearbeitete Fassadenkunst oben: Es gibt überraschend Sushi.

deren Restaurants stellen ihre eigene Beschallung ein. Life ist doch besser. Selbst das beständige Hintergrundgetöse der Tejobrücke - man kann sich vorstellen, dass Autos, die über Gitterrroste rattern, eine Menge Getöse bewirken - stört das Konzert nicht. Wir bedanken uns im Vorbeigehen bei den Interpreten, und die freuen sich. Auf einem Bildschirm im Restaurant nehmen wir noch soeben wahr: Italien schlägt Belgien 2:1.

06.07.2021 Lissabon - Sines

Um 09:00 fehlt der Hafenmeister. Ein heimischer Hafenlieger meint, der hätte Corona und alle seine Kollegen wären jetzt in Quarantäne. Wir könnten uns doch freuen, so bräuchten wir nicht zahlen. Zwei Minuten später ist der Hafenmeister dann doch da. Alle sind gesund, und um das Zahlen kommen wir nicht herum.

Mit der Brückenöffung um 10:00 rutschen wir raus auf den Tejo. Zu unserer Überraschung können wir recht schnell die Segel setzen. Zahlreiche Stromwirbel und -mäander sowie der ständig aufs neue abgelenkte Wind erfordern allerdings zunächst sehr aufmerksames Segeln. Wir müssen um jeden Meter Luv kämpfen und dürfen kein Grad Höhe leichtfertig verschenken. Schließlich klappt es aber und wir kommen ohne einen Kreuzschlag an den Goladas, das sind Flachs die sich am Südufer des Tejo aufs Meer hinausziehen, vorbei.

Draußen dann gute Raumschotsbedingungen. Wir setzen den Parasailor und kommen zunehmend zügiger voran. Bis der Wind uns dann doch zu frisch erscheint. Das Bergen dieses großen Segels erfordert denn wegen des inzwischen aufgefrischten Windes auch etwas mehr Kraft und vor allem Überlegung. Erst als Anke die Leeschot frei fliegen lässt, kann ich den Bergeschlauch abwärts bewegen. Das erfordert auch noch einiges an Kraft, aber es geht.

Natürlich nimmt der Wind wieder ab, als das Segel verstaut und die Genua gesetzt ist. So richtig will jetzt keiner von uns dran, die ganze Garderobe wieder zurück zu wechseln. Doch auch so kommen wir ins Ziel. Den Hafen von Sines kennen wir natürlich





Der Torre de Belem und das Entdecker-Monument ziehen vorbei, als wir den Tejo abwärts segeln.

von der alten Reise. Doch es hat sich einiges verändert. Der Industriehafen ist bedeutend größer geworden. Die Struktur der Liegeplätze erscheint mir auch anders, die Container, in denen früher der Hafenmeister residierte und sich die Servicios, also die Toiletten und Duschen befanden, fehlen. Stattdessen gibt es ein ganz neues, zweistöckiges Gebäude. Die Servicios, die Waschmöglichkeiten und die Büros sind entsprechend praktisch und komfortabel. Für die Nacht berappen wir lediglich 45 Euro alles inclusive. Der Hafenmeister berichtet, dass der nun private Betreiber den Sportboot-Hafen weiter entwickeln will, das neue Gebäude ist einer der ersten Schritte.



Der graue Himmel deutet an, dass wir den Parasailor gleich bergen müssen.

Im Hafen finden sich neben den "üblichen" französischen diesmal auch deutsche, österreichische, britische Flaggen.

07.07.2021 Sines - Lagos

In der Nacht hören wir die ganze Zeit lautstarke Krispelgeräusche. Irgendwer nagt mit Inbrunst an unserrem Unterwasserschiff herum. Um 08:30 starten wir mit zunächst wenig Wind. Der Parasailor kommt also wieder zum Einsatz, diesmal allerdings nicht vor dem Wind, sondern auf einem Halbwindkurs. Keiner von uns denkt an den Tacker, der sich bei diesem Kurs förmlicch anbietet. Das Ergebnis: Bei zunehmendem Wind achamfilt der sich jetzt lebhafter bewegende Parasailor den Sonnenschutz unserer Genua weg. Typischer Fall von Bedienfehler.

Nachher machen wir unter Genua, Groß und Besan flotte Fahrt. Nach Runden des Kaps Sao Vicente - diesmal können wir die ganze Zeit die Küste bewundern, seinerzeits waren wir nachts unterwegs - überrascht es uns, dass der Wind nicht abflaut, wie wir angenommen hatten. Im Gegenteil, es geht ordentlich zur Sache. Nur die Welle und der Schwell sind jenseits des Kaps mit einem Mal geringer. Zunächst mit nahezu Halbwind-Kurs, später am Wind geht es zur Sache. Den Booten, die knapp zwei Stunden vor uns in Sines gestartet sind, nehmen wir Meile auf Meile ab. Allerdings ist es ein arg nasses Segeln. MAGO bekommt einen kompletten Salzüberzug. Als es dann unmittelbar vor Lagos heißt, die letzten Meter zu kreuzen, werfen wir lieber die Maschine an und schummeln uns in den Hafen.

Natürlich ist es uns gelungen und das natürlich ungeplant, auf den Punkt bei Niedrigwasser anzukommen. Daher tasten wir uns ganz, ganz vorsichtig und langsam in der Fahrrinne aufwärts, bis der Warte- bzw.







Wir nähern uns Cabo Sao Vicente. - Das Cabo ist gerundet, der herrschende Wind lässt sich am Wellenbild nicht erkennen, aber Ankes Sturmfrisur zeigt dies deutlich. -Und der Plotter berichtet auch von 9,0 kn über Grund.

Willkommens-Schlengel der Marina erreicht ist. Dabei werden auf dieser kurzen Strecke mit der vorbeiziehenden Promenade, den Palmen auf der Promenade, den Fassaden viele Erinnerungen wach. Hier sind wir eingelaufen, um unseren Kühlschrankkompressor auf JUST DO IT zu reparieren, und von hier aus sind wir seinerzeit zu den Kanaren gestartet.

08.07.2021 Lagos - Hafentag

Am Morgen besuchen wir erstmal pflichtgemäß das Marinabüro. Die Preise sind happig, aber man kommt uns entgegen: Die letzte Nacht wird nicht berechnet,

schließlich hätten wir ja auch keinen Zugang zu Facilities, Strom und Wasser gehabt. So sind wir offiziell erst heute angekommen. Dann gibt es noch Rabatt vom Club: 5 % als TO-Mitglied.



Der Generator. Der kleine Sensor (Pfeil) macht uns den Ärger bzw. verhindert, dass der Generator anständig läuft.

Tacker (s. orhergehende Seite)

Ein Tacker ist ein halbrundes, nach achtern geöffnetes Kunststoffformteil, dass man einfach über das eingerollte Vorsegel stülpen kann. Es dient bei uns dazu, eine Schot des Parasailors direkt am Vorstag (an dem eingerollten Segel) zu halten. Es ersetzt einen direkt nach vorn geschoteten Spibaum. Gerade auf Halbwind-Kursen oder bei leicht vorlichem Wind, wenn man den Parasailor auf Lee des Bootes hält, wird der Tacker besonders interessant. Ein Tacker lässt sich genausogut mit einem Blister oder einem anderen symmetrischen Segel aus der Familie der Spis segeln und ersetzt da meist den Baum, was ihn vor allem für kleine Crews interessant macht.

Durch die Klappbrücke verlegen wir in den Hafen. Unser erstes Anliegen ist es, bei einer Werkstatt mit angeschlossenem Händler einen Termin wegen des Generators zu bekommen. Da überraschend günstig angeboten kaufen wir spontan auch noch einen 6 PS-Tohatsu Außenborder. Das heißt, wir ordern ihn. Mit etwas Glück ist er bereits morgen da.

Ansonsten wird MAGO episch gespült und von der Salzkruste befreit, die das gestrige Segeln beschert hat. Und in einer der an der Marina gelegenen Bars genießen wir ein paar Tapas.

09.07.2021 Lagos - Hafentag

Ein lauer Tag. Haben den Außenborder abgeholt: per Fahrrad mit angehängtem Karren. Sehr zur Erbauung der Verkäufer und so manchen Teilnehmers am Straßenverkehr. Aber der in Brest erworbene, faltbare Bollerwagen hat sich inzwischen bereits mehr als bewährt. Die Ausgabe hat sich in jedem Fall gelohnt.



Der neue Außenborder



Endlich mal wieder frische und gute
Brötchen. Wegen der Hitze, es herrschen - für uns inzwischen völlig ungewohnt - deutlich über 30° C - haben wir nur wenig Appetit.



Anke putzt im Boot, Martin beschäftigt sich intensiv mit Außenbordsarbeiten ;-)

Tagsüber bestimmt uns ein typisches Bootsprojekt. Die Integration von Tank, Benzinschlauch und Außenborder in und an das Dingi. Eigentlich denkt man ..., ja was denkt man eigentlich? Na ja, man denkt meist falsch. Man denkt: Schlauch durch den doppelten Boden durchziehen, am Tank und Motor anklipsen und fertig. Doch von wegen. Die Bohrung für den Schlauchdurchlass im Boden der Staukiste des Dingis ist zu klein. Der erste Gedanke, den Anschlussfitting am Schlauch abnehmen. Doch der ist mit einem Quetschelement am

Schlauch fixiert, das äußerst simpel gestrickt ist, dafür aber extrem hartnäckig Widerstand leistet. Vom Grundsatz her also simpel und gut. Als es endlich runter ist (ohne den Schlauch zu zerstören, wohlgemerkt), will der Schlauch nicht vom Stutzen. Jetzt könnte man den Schlauch abschneiden und dann runterpulen. Wollen wir aber nicht, da die Länge schon recht knapp ist. Wir entscheiden uns für "Gewalt": Wir bohren ein neues Loch in den Zwischenboden, möglichst ohne den Rumpf des Dingis auch zu perforieren. Dann ist die Bohrung zu entgraten. Den unzugänglichen Zwischenraum durchfluten wir mit viel Schwung und Wasser, um die unvermeidlich hineingefallenen Bohrspäne zu beseitigen. Der Schlauch ist nun durchzuziehen und sicherheitshalber wird er auch mit einem Schutzmantel umwickelt. Und mit einem Bändsel gegen ein Verschwinden im Zwischenboden gesichert (wenn man den Tank mal abnehmen muss). Die Arbeiten erfolgen immer mit dem Deckel der Dingivorpiek über dem Kopf des Arbeitenden. ;-)

Dann erst, Stunden später, kommt endlich der Außenborder dran ans Dingi. Über speziell dafür vorgesehene Rollen an der Nock des Besanbaums umgelenkt (Amel Spezialität) können wir ihn absenken. Das funktioniert recht gut. Dann alles zusammenschließen, den Schlauch mit Benzin fluten, und dann der große Moment: Die Maschine springt nach dem zweiten Zug am Startkabel an und puttert vor sich hin. Toll. Als Probefahrt tuckern wir einmal ausgiebig durch die Marina und erkunden jede Gasse zwischen den Stegen.

11.07.2021 Lagos - Hafentag

Auch heute wieder ein Bootsprojekt. Wir tauschen Anker und Ankerketten. Das bedeutet, beide Anker mit beiden Ankerketten werden auf den Steg verlagert. Dann werden die beiden Winschen gestrippt und die Kettennüsse getauscht, denn die 13 mm-Kette soll beim Ultra-Anker bleiben, die deutlich längere 10 mm-Kette beim Bügelanker. Wo schon die Ketten aus den Kettenkästen raus sind, kann man die natürlich inspizieren und säubern. Also müssen erst mal Parasailor und Gennaker aus ihrem Verlies (Vorpiek) geholt werden. Überraschend erweisen sich die vielen Rostbrösel am Boden der Kettenkästen als magnetisch. Es handelt sich um Rostreste, die in den Fallrohren hafteten und noch von Robins alten Ketten stammten. Mit unserem "Klammermagneten" klappt es überraschend gut, große Teile dieses Rostes zu entfernen. Der Rest ist Auswischen in seitlicher Embryonalhaltung. So gelange ich mit meinem linken Arm gerade bis auf den Boden der Kettenkästen.

Als alles sauber ist, geht es schnell. Anke bedient die Winschen und ich beobachte und führe die Ketten vom Steg aus und spüle sie beim Einholen noch mal mit Süßwasser ab.

Abends gehen wir aus. Wir wollen etwas essen und möglichst auch das EM-Finale sehen. Bei Carlos Weinkneipe kehren wir ein. Ich vergesse schlicht die Regel mit der Maske und kehre versehentlich ohne ein, was natürlich ringsum auffällt und zu freundlich lächelnden Reaktionen führt. Für uns gibt es Thunfischfilets mit lecker Fritten und einem lokalen, perfekt temperierten Rotwein. Als Nachspeisen Ananas mit Eis und lokalem Käse zum immer noch mundenden Rotwein.

Lustig ist das Publikum. Zum Teil englischsprachig und ziemlich verhalten. Man tastet sich ab. Als das erste Tor fällt, das englische, gibt es kaum Reaktionen. Das kam zu überraschend. Nur aus einer Kneipe zwei oder drei Gebäude weiter brandet Jubel auf. Beim Ausgleich jubelt bei uns plötzlich die ganze Kneipe. ??? Hinter uns sprach man doch Englisch? Es stellt sich heraus, hinter uns sitzen Iren, und die halten nicht zu den Briten. Die singen lieber Oleoleole Italia... Neben uns sitzen Franzosen. Die halten auch nicht zu den Briten. Und wir sind Deutsche, ja, und ich kann nicht sagen warum, wir halten gerade auch nicht zu den Briten. Carlos der Wirt macht sich schließlich Sorgen, dass in den nächsten Tagen keine Engländer mehr zu ihm kommen könnten, weil wir geschlossen an den falschen Stellen geklatscht und gejubelt haben. Die Leute könnten denken, er mag keine Engländer. Das hindert ihn aber nicht, eine Lokalrunde Portwein auszugeben. Zum Schluss komplimentiert er uns schleunigst raus, denn wir haben die Corona-Sperrstunde schon um 30 Minuten überzogen. Aber mit Elfmeterschießen war ja nicht zu rechnen. Und uns allen einfach den Fernseher ausknipsen, das traute er sich dann auch nicht.



13.07.2021

Lagos - Hafentag

Gestern kam der Mechaniker nicht. Wir beschäftigten uns mit Kleinarbeiten und bekamen Besuch von einem der Nachbarboote. Dietrich und Tochter Barbara.

Heute kommt der Mechaniker tatsächlich, um den Onan zu checken. Er bringt auch wie von uns erbeten und von seinem Chefe angekündigt, einen Öldrucksensor mit. Es stellt sich schnell heraus, dass die Ursache des Problems tatsächlich im Sensor zu suchen ist. Die Ölpumpe funktioniert. Er baut den mitgebrachten Sensor ein. Der Generator läuft anstandslos. Er baut den Sensor wieder aus ??? Was soll das denn? Wir sollen jetzt einen neuen bestellen. Das sei sein Test-Sensor. Zwei bis drei Tage Lieferzeit. Ja spinnen die denn? Dann eben nicht. Wir werden schon irgendwo einen Sensor auftreiben, zumal die geforderten 115 Euro plus Umsatzsteuer sowieso heftig sind. Solche Sensoren bekommt man für 10,-oder 20,- Euro.

Es folgt ein kleiner Großeinkauf im nahegelegenen Supermarkt. Im Anschluss bummeln wir wenigstens einmal durch Lagos. Sehr touristisch, aber dennoch





Endlose Wehrmauern von Lagos und brodelndes Leben in den Gassen

sehr nett. Nicht überkandidelt. Endlose Stadtmauern. Irgendwo gab es hier früher auch mal einen großen Sklavenmarkt.

Zwischendurch vergnügen wir uns mit Aperol Spritz und Passion Spritz (Passionsfrucht, Wein, Wodka, Tonic). Dann nach kurzem Aufbrezeln Gambas essen gegangen. Zusammen mit Knoblauchbrot ein ausgesprochen schmieriges Fingerfood. Die Gambas und das gereichte Knoblauchbrot waren aber excellent.

14.07.2021

Lagos - Culatra

Bei unseren Startvorbereitungen hören wir in der Funke, dass die Brücke gleich geöffnet wird. Wir beschleunigen unsere Aktivitäten etwas überhektisch und vergessen prompt den Antiplunsch. Als uns das auffällt, wird s noch hektischer. Ich versuche eine verantwortbare Geschwindigkeit zu fahren, wir wollen die Brücke ja nicht verpassen, aber Anke muss das Ding auch bergen können, und Anke kämpft mit den Knoten, die das Ding halten, und unter dem Zug der Fahrgeschwindigkeit natürlich besonders fest halten. Schließlich ist alles gut gegangen. Der Antiplunsch ist geborgen und die Brücke haben wir auch noch passiert.

Motoren nach Culatra. Teilweise haben wir spiegelglatte See. Bei der Einfahrt herrscht dagegen tidenbedingt eine enorme Strömung . Zeitweise jagen wir mit über 10 Knoten über Grund dahin. Gut, dass wir wissen, zusätzlich Gas geben ist das A und O. Das Boot muss Fahrt relativ zum Wasser haben, um steuerbar zu bleiben. Je weiter wir in die Lagune reinkommen, desto mehr nimmt die Strömung wieder ab.

Es folgt ein langes Suchen nach einem guten Ankerspot, denn überall sind Wassertaxis, Fischer und Ausflugsboote unterwegs. Entsprechend unruhig ist es. Verbunden mit



Kein Wind auf dem Weg nach Culatra - vorige Seite: Zur Abwechslung mal eine grün gekachelte Fassade

Lärm und Wellenschlag. Dazu kommen zeitweise Flugzeuge, die vom nahe gelegenen Flughafen starten oder landen.

Wir liegen endlich ruhig vor Anker (nach dem zweiten Versuch), da besuchen uns Dagmar und Christoph von der anderen Amel 54, FLOMAIDA, die hier liegt zu einer ersten Begrüßung. Außerdem gibt es noch eine unweit ankernde Amel Maramu. Alle in deutscher Hand.

16.07.2021 Lagos - Culatra

Gestern sind wir gar nicht an Land gekommen, haben lediglich Boote besucht: die MANATEE mit Frank und Dagmar, ein Bordwandgeschwätzt haben wir mit den beiden von der Maramu gehalten, und dann waren wir zu Gast auf der FLOMAIDA. Ich fürchte, wir haben ihnen alle Scnacks und Knabbereien weggefuttert. Also, um mich präzise auszudrücken, ich füchte, dass ich das getan habe.

Ach so. Natürlich haben wir heute noch einmal umgeankert, da sich unser gesetern gewählter Ankerspot als äußerst exponiert für eine von uns nicht erkannte Hauptroute der Wassertaxis erwiesen hat.

Heute gelangen ir doch an Land. Schließlich muss der neue Außenborder bewegt vwerden. Wir streifen durch das Dorf, das uns wegen seiner doch noch erkennbaren Einfachheit und Ursprünglichkeit gefällt, und streifen weiter durch die Dünen Richtung Strand. Natürlich hätte ich mir denken können, als Berufs-Landschaftspflerger - dass ein Betreten der Dünen nicht genehm ist, aber das Verlangen, die Vegetation zu fotografieren hat mich









einfach begeistert. Abends genießen wir ein gemeinsames Essen mit Frank, Dagmar, Frank und Beata in einem einfachen Inselrestaurant. Auf Empfehlung von Frank teilen Anke und ich ein Cataplan, man könnte sagen das ist eine culatrische Version der Boulabaisse mit einem deutlichen Schwerpunkt auf Meeresfrüchten.

17.07.2021 Culatra - Villa Real de Guadiana

Mit nicht ganz so viel Strom werden wir aus der Lagune hinausgeschoben. An der Mündung erwartet uns für ein paar hundert Meter auffallend raues Wasser, aber dann geht es ruhig voran, auch als wir den Rio Guadiana erreicht haben und diesen hinauf motoren.



Cataplan, ein lokale Spezialität aus dem großen Topf. Vorige Seite: Eindrücke con Culatra. Anke freut sich über den stärkeren Außenborder, genießt Lima am Strand und den Strand als solchen. Begeisternd auch die Dünenlandschaft der Insel.

Beim Anlegen in der Marina geht es ein bisschen schief, da die helfenden Marineros uns unbedingt nach vorn bewegen wollen, um zu den bereits liegenden Booten aufzuschließen. Das ist schön und gut, aber wir hätten es lieber allein gemacht. So nimmt einer der Marineros einfach unsere Heckleine vom Poller, und schon dengeln wir gegen den Steg. Wir haben großes Glück, dass der Dengelort landseitig nur einen morschen Holzbalken betrifft. Ein paar cm früher oder später warteten hervorstehende Bolzen und Muttern darauf, unsere Bordwand heimzusuchen.



Villa Real ist eine unerwartet nette Stadt. Uns gefallen die Häuschen, uns gefallen die Menschen und das Treiben. Wer hätte das gedacht. Anke ersteht völlig ungeplant ein Strandkleid, ich in einem "Chinesen"-Laden wenigstens einen Gardena-Schraub-Adapter für unsere Wasserversorgung. Natürlich ein Plagiat. Nach dem Stadtbummel kann ich mich den Pflichten nicht entziehen, und ich tauche mal wieder ab in den Motorraum. Wegen der beständig ho-

hen Motortemperaturen öffne ich den Hauptseewasserfilter und reinige den Filtereinsatz. Eigentlich war der unerwartet sauber. Stutzig machen mich nur so undefinierbare, gallertartige Wesen. Nicht, dass die sich auch an anderen Stellen des Kühlwasserkreislaufs angesiedelt haben.

18. Und 19.07.2021 Rio Guadiana - Rota - La Línea

An der Mündung des Rio begegnen wir erstaunlich unruhigem Wasser. Nicht gerade Overfalls, also brechende Seen, aber doch. Danach folgt angenehmes Segeln. Rota wirkt auf uns leider nur aus gewisser Ferne, denn wir verlassen die Marina nicht, wie Villa Real ebenfalls sehr nett. Auch wenn der Hafen eher von der nüchternen Sorte ist. Überraschend treffen wir zwei TO-Segler, darunter Thomas ..., den Parasail-Menschen.

Leider gönnen wir uns keine Zeit für Rota. Wegen unserer Besuchsvereinbarungen müssen wir weiter. Erstaunlich kabbelige Bedingungen bestimmen die Verhältnisse am Rande der Bucht von Cádiz. Wir fragen uns, ob es hier, in der Bucht zirkulierende Strömungen gibt. In Cádiz lag seinerzeit die vereinigte spanische und französische Flotte unter dem Kommando des unglücklichen Admirals Villeneuve, die in der Schlacht bei Trafalgar von den britischen Streitkräften unter Lord Nelson vernichtend geschlagen wurde.

Wir motoren wegen ungünstigen und schwachen Windes guer über die Bucht, können dann kurz vor den Bajos San Sebastian bei Punta de Poniente aber die Segel setzen. Es folgt ein steter Kampf knapp an der Windkante. Das heißt, segeln so hoch oder so dicht am Wind wie irgend möglich, vermeiden aber das Kneifen. Wir wollen uns vom Riff bei dem Inselchen Sancti Petri und dem Cabo Roche und dem Cabo Trafalgar freihalten und einen Kreuzschhlag vermeiden, dabei aber dennoch so schnell wie möglich vorwärts kommen. Immerhin, mit etwas Glück und leichten Windsche-



Hart am Wind und in geringer Entfernung passieren wir Kap Trafalgar

rungen aufgrund der Kaps gelingt uns dies. Nachdem wir das letzte Kap vor Barbate passiert haben, entschließen wir uns nach einigen Überlegungen, den Ort links liegen zu lassen (im Wortsinne) und Richtung Gibraltar weiter zu gehen. Immerhin sind wir bisher über Erwarten gut voran gekommen.

Bei dem zweiten Kap handelt es sich übrigens um DAS Kap Trafalgar. Hier hat damals die womöglich entscheidendste Seeschlacht der Napoleonischen Kriege stattgefunden. Mit dem Verlust der Flotte waren Napoleons Pläne einer Invasions Englands (wie ernst er dies auch immer genommen hat) Schall und Rauch. Er blieb auf das europäische Festland beschränkt. Er begann in der Folge den Krieg gegen Russland, der in einer Katastrophe endete und der letztlich mit zu seinem Niedergang beitrug.

Mittlerweile wird die Windrichtung zunehmend günstiger, raumt - auch wegen des sich ändernden Kurses - weiter, was schön ist, und der Wind lässt leider auch nach. Nicht so schön.



Auf große Entfernung verfolgen wir, wie ein Motorboot den Kat CLASSICO umkreist, um die Orcas abzulenken.

Etwa 12 Meilen westlich von Tarifa fangen wir einen Funkruf der Yacht Classico auf, sie würden von Orcas angegriffen. Zu diesem Zeitpunkt steht diese Yacht ca. 5 Meilen ostsüdöstlich von unserer Position. Zwei andere, hinter uns segelnde Yachten und wir behalten den Kurs bei, wobei wir etwas dichter an die Küste gehen, als geplant. Tarifa Radio, an die der Anruf gerichtet ist, empfiehlt der Classico, die Maschine abzustellen, alle Systeme, speziell das Echolot abzuschalten und keine Interaktion mit den Tieren zu versuchen. (So wie es die einschlägigen Experten empfehlen.) Nach einiger Zeit können wir die Yacht gut sehen. Sie hat mittlerweile die Genua weitgehend weggerollt und liegt beigedreht.

Eine größere Motoryacht meldet sich und kündigt ihre Hilfe an. Nach ihrem Eintreffen bei der Castillo umkreist sie

die Yacht mehrfach mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten, um die Orcas zu irritieren bzw. abzulenken. Was offenbar auch gelingt, denn nach einiger Zeit entfernt sich die Motoryacht. Wenig später läuft CLASSI-co unter Maschine nach Osten ab.

Bei nachlassendem Wind steuern wir einen Kurs nördlich der CLASSICO. Um 17:00 starten wir wegen Windmangels die Maschine, um 17:10 haben wir erstmals Orca-Kontakt. Es handelt sich um ein Tier, das seitlich aus der Richtung der CLASSICO auf uns zukommt, direkt zum Ruder abtaucht und das Ruder bewegt. Schon mit Entdecken des auf MAGO DEL SUR zuhaltenden Tieres haben wir den Autopiloten ausgekuppelt. Wir informierten Tarifa Radio per UKW, schalteten den Motor und die Systeme aus.

Das Tier bleibt etwa 15 Minuten bei MAGO DEL SUR. Die Stöße gegen das Ruder sind vergleichsweise moderat. Südlich von uns versucht der Kat Horus durchzugehen. Offenbar angelockt von den Motorge-

räuschen lässt der Orca von Mago ab und steuert auf den Kat zu. Wir können beobachten, wie das Tier am Heck des Kats taucht und herumspielt. Wir unterrichteten Tarifa Radio, dass die Orca uns verlassen hatten.

Die Crew des Kat verfolgt eine andere Strategie als wir: Sie läuft weiter unter Maschine mit hoher Geschwindigkeit ihren Kurs. Ein offenbar erfolgreiches Verhalten, denn der Orca lässt recht schnell von ihm ab und kehrt zu MAGO DEL SUR zurück, diesmal in Begleitung eines Jungtieres. Wir gewinnen den Eindruck, dass das Adulte, ein Weibchen, dem Jungtier beibringt, wie man mit einem Ruder spielt. Die Bewegungen des Ruders und des Steuerrades unterscheiden sich in der Heftigkeit deutlich, je nachdem welches Tier abgetaucht ist.

Etwa 10 Minuten später lassen die Tiere ab. Nach einiger Wartezeit starten wir die Maschine. Zwei Minuten später sind die Orcas wieder da. Bei diesem dritten Besuch sind einige der heftigsten Stöße gegen das Ruder zu verzeichnen. Ankes Versuche, Tarifa Radio erneut zu kontaktieren, schlagen fehl. Unser VHF ist offensichtlich vor Schreck aufgrund des Orca-Besuchs ausgefallen. Sie ruft daraufhin per Handfunke ein in der Nähe befindliches "Passagierschiff". Es handelt sich, wie sich schnell zeigt, um ein Whale-Watching-Boot, das gerade mit Biologen auf Orca-Suche ist. Sie erklären sich geradezu begeistert bereit zu kommen und uns ebenfalls zu umkreisen. Noch vor Ankunft des Bootes haben sich die Orcas wieder abgesetzt. "Nix wie weg, da kommen Biologen!" Als das Boot uns erreicht hat, werden die Orcas von deren Besatzung etwa 500 m achteraus gesichtet. Das Whale-Watching-Boot gibt daraufhin Gas und zieht mit den Orcas langsam gegen Westen.









Erste Annäherung des Orcas-Weibchens (2 Fotos oben) - das Weibchen taucht direkt das Ruder an - Kartenausschnitt der sogenannten "Interaktion".

Wir setzen die Genua – Groß und Besan waren die ganze Zeit dicht geschotet gesetzt – und schleichen wegen des wenigen Windes langsam davon. Um 18:22 starten wir die Maschine und laufen nach La Linea ab.

Die Annäherung an die Bucht von Gibraltar ist schon spektakulär. (Und freundlicherweise durch kräftigen Schiebestrom unterstützt. Zeitweise geht es mit knapp 10 Knoten voran.) Es ist zwar recht dunstig, aber bald sehen wir einen mächtigen Felsen über den Wolken emporragen und in der Abendsonne rötlich keuchten. Gibraltar in Sicht. Aber wie peinlich ist das denn? Wir haben unsere Annahme nicht durch

eine simple Peilung überprüft. Es ist nicht der Felsen von Gibraltar, Afrika schickt uns mit dem Gipfel des 848 m hohen Sidi Musa einen Gruß. Später auch mit einem nebelschwachen Ausblick auf Hafenanlagen an der marokkanischen Küste. *Der* Felsen wagt sich spät aus der Deckung. Wir entdecken ihn, nachdem wir noch schnell ein abendliches Nudelgericht gekocht und verzehrt haben. Die Einfahrt in die Bucht erfolgt bei herrlicher Dämmerung und dann einsetzender Dunkelheit. Der Kapeffekt beschert noch einmal ordentlich Wind, so dasss wir dem Ziel förmlich entgegen rasen. Etwa eine oder zwei Meilen. Dann verhungern wir ohne Wind. Also erledigen wir den Rest mit Maschine.

Nachdem wir uns in der mittlerweile herrschenden Finsternis (relativ natürlich, denn ein Ort hat viele Llichter) in die Marina geschlichen haben, plötzlich ein Ruf: "Anke und Martin! Der Wartekai ist hier!" Erst beziehen wir das gar nicht auf uns. In welcher Marina werden unbekannte Neuankömmlinge mit Vornamen angerufen? Aber der Ruf wiederholt sich. Am Kai steht Marinos mit zwei Nachtwächtern. Marinos aus Brest, von der ZEPHYR. Den haben wir hier nun gar nicht vermutet. Er sollte doch längst in Griechenland oder auf dem Weg dahin sein. Die Erklärung: Die Orcas - sechs an der Zahl - hatten das Ruder seines Bootes komplett zerlegt. Wir fragen uns, wie unser Ruder wohl aussieht. Morgen muss Martin tauchen ...

20.07.2021 La Línea - Hafentag

Die erste Heldentat des Tages: Tauchen. Ohne Gewichte geht das nicht so glatt. Habe viel zu viel Auftrieb. Aber es funktioniert schließlich doch.

Habe auch die Gopro mit und filme Ruder und Skeg von allen Seiten. Wenn ich was übesehen habe, kann man es noch im Video prüfen. An den Stegen lernen wir Nina und Andy von der EILEAN kennen, einer etwas modifizierten Reinke 13M unter schweizer Flagge. Das Boot besitzt einen wunderschön ausgearbeiteten Innenausbau, schließlich ist Andy Tischler. Abends sitzen wir bei Effi und Marinos. Sie hoffen, bis Ende der Woche das neue Ruder zu bekommen oder, dass es bis dahin wenigstens verschickt ist. Nach der Begegnung mit den Orcas sollten sie nach Tarifa eingeschleppt werden. Das Schleppboot fuhr aber mit rund 8 Knoten viel zu schnell









Wir stärken uns nach der Orca-"Interaktion". - Afrikanische Gipfel, hier der des Sidi Musa, grüßen uns. - Der Felsen von Gibraltar erscheint in der Abenddämmerung - angekommen im Hafen, Blick auf den Felsen von Gib bei Nacht.

und die Schlepptrosse brach. Daraufhin sind sie lieber mit den verbliebenen Fragmenten des Ruders und der Notpinne nach La Línea gesegelt. Eine bewundernswerte Leistung.

21.07.2021 La Línea - Hafentag

Mit den Rädern machen wir einen Ausflug nach Gibraltar. Und stellen fest, dass das die schnellste Methode ist. Mit Fahrrädern schlüpft man gemeinsam mit den Pkw durch, wedelt nur kurz mit dem Pass, und gut ist. Keine große Kontrolle, kein Stempel. Anders als bei Fußgängern. Unser erster Weg



An unserem Ruder lässt sich kein Schaden feststellen. Anders bei der ZEPHYR (Foto), etwa die Hälfte der Gesamtlänge des Spatenruders fehlt, und die verbliebene achtere Kante ist komplett aufgeplatzt.

führt zu Shepphards. Doch das Angebot ist nicht so spektakulär, wie man stets denkt, wenn man all die alten Seglerberichte hört. Das, was Shepphards auszeichnet ist wahrscheinlich, dass man über den Laden so ziemlich alles, was man braucht, beziehen kann.

Gleich hinter einem Tor in den Stadtmauern kehren wir erstmal ein: Essen am Square. Bummeln dann durch die Haupteinkaufsstraße - Klamotten, Brillen, Elektronik, Schuhe, Taschen, Schmuck und alles für die Schönheit (in erster Linie für die Schönheit der Frau, Männer, Zwischenwesen und Außerirdische spie-

len eine sehr untergeordnete Rolle, da gibt es sogar für die lieben Haustiere ein fast besseres Angebot.)

Mit der Gondelbahn gelangen wir auf den Felsen. Oben wartet bereits im Treppenhaus der erste Affe. Können beobachten, wie andere Touris bedrängt werden. Ein Mädchen freundlich, der Affe fast sie zweimal sanft an ihrem Bein und begehrt erkennbar ihre Aufmerksamkeit. Als das nicht reicht, springt er auf sie und klettert flugs zum Rucksack. Dort macht er sich ohne weiteres Zögern sofort daran, den Rucksack zu öffnen und nach Eßbarem zu suchen. Wenig später wird ein Mann angegangen. Das erfolgt weniger freundlich, eher überfallartig. Auf der bei der Gondelbahn errichteten Aussichtsplattform holt Anke ihren neuen Kamera-Akku raus und wird prompt von einer Äffin hinterrücks überfallen. In der Verpackung hätte ja etwas Leckeres stecken können. Anke glückt es, ihr mit der Tasche eins auf den Kopf zu geben (nicht zu dolle natürlich.) Das Wichtigste: Wir können den Akku gerade noch retten, bevor er den Felsen hinunter geworfen wird. Da wäre er futsch gewesen.

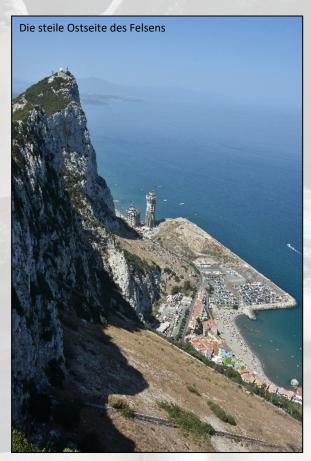
Beim Blick von oben auf die Ostflanke des Felsens erkennen wir, dass dort einige Bebauung hinzugekommen ist. Auch wurde die Küstenlinie durch Aufschüttung nach Osten ausgedehnt. Platz ist in Gibraltar ja ganz klar Mangelware. Irritiert sind wir, als es beim Beginn des Fußwegs den Felsen hinunter heißt, das koste Eintritt. Für das Naturreservat und für die diversen historischen Stätten auf dem Weg. In Anbetracht der späten Stunde ziemlich ab-





Reedelieger in der Bucht von Gibraltar, im Vordergrund ein Mast der Gondelbahn - Sehen doch possierlich und harmlos aus, diese wilden Affen.

surd. Wir wollen ja nur zu Fuß runterlaufen, und für die Stätten ist im Grunde gar keine Zeit mehr. Die Absurdität sieht auch der Kassenmensch ein und winkt uns durch. So haben wir dann doch das Glück, den Abstieg aus eigener Kraft machen zu können. Affen begegnen uns nur ganz am Anfang, dann ist trotz aller Warnschilder (Affen, Chamäleons, Wildhühner ...) keins der Wildtiere zu sehen. Um so begeisterter



machen die heimischen Grillen Krach. Allerdings auch nur, wenn wir nicht zu nahe kommen. Dann sind sie plötzlich still und lassen sich beim besten Willen nicht finden.

22.07.2021 La Línea - Hafentag

Wir sind noch einmal in Gibraltar. Klar, wieder mit Rädern, da wir so die geringsten Zollprobleme erwarten. Sind wieder bei Shepphards. Und suchen verzweifelt aber erfolglos eine Eiswürfelmaschine. Schließlich essen wir wieder an besagtem Square und kehren zurück.

Den Abend verbringen wir mit Nina und Andy bei uns an Bord. Bei der Gelegenheit ziehen wir uns wegen der schwülen Hitze in den Salon zurück und probieren die Klimaanlagen aus. Sie sind ausgesprochen wirksam, aber ich wundere ich mich bald, dass die Bilgelenzpumpe dauernd anspringt. Also schnell in die Motorkiste geschaut und siehe da: die Seewasserpumpe der Klimaanlage leckt teuflich. Fast 60 Liter in 5 Minuten gehen da durch. Dank des neuen Manifolds lässt sich der Wasserzustrom jedoch einfach unterbrechen. Damit wir dennoch nicht übermütig werden, erkennt Anke wenig später, dass der Warmwasserboiler ausgefallen ist. Hurra, wir sind begeistert.

23.07.2021 La Línea - Hafentag

Nach einem kleineren Einkauf, der von mir ausgesuchte Supermarkt ist recht klein, und nach meinem Besuch hat er keine einzige Flasche Mineralwasser mit Kohlensäure mehr im Bestand, beginnen die Arbeiten am Boot. Das Problem mit der Klimaanlagenpumpe lässt sich vorerst nicht lösen. Keine Ahnung, woher ich eine passende Gleitringdichtung bekommen kann. Habe ja noch nicht einmal die Spezifikation. Beim zweiten Problem stoße ich nach ein wenig Recherche im Internet auf einen Forumsbeitrag, in dem ich den entscheidenden Hinweis finde: Der Boiler muss mit einer Überhitzungssicherung ausgestattet sein, die so unscheinbar ist, dass man sie nicht gleich entdeckt. Der Hinweis des Tippgebers, dass nicht er, sondern seine Frau das Schalterchen gefunden hat, bringt mich auf die Spur. Bei einem kleinen in einem Plastikgehäuse sitzenden Gebilde gibt es inmitten des Befestigungsbolzens einen winzigen schwarzen Punkt. Auf dem drücke ich mal zum Spaß mit einer Kugelschreiberspitze rum, und man glaubt es nicht, der Punkt senkt sich um ein Millimeterchen. Vielleicht sogar mehr, da nagle man mich nicht fest. Der Boiler ist resettet! Wenn man nur weiß, wo der Schalter sitzt, ist man gut dran.

Abends sitzen wir bei Marinos und Effi. Beide sind total gefrustet. Die französische Werft hat sie versetzt und kein neues Ruder geschickt oder erstellt. Nun sind in Frankreich Sommerferien und wahrscheinlich geht gar nichts für die nächsten 4-6 Wochen. Sie sind also völlig umsonst nach La Línea zu ihrem Boot gekommen. Und wie es weiter geht, ist für sie ebenso unklar.

24.07.2021 La Línea - Fuengirola

Mit Blick auf die Wetterinfos und die möglichen Ziele haben wir früh abgelegt und sind zum Wartekai. Einmal, um zu bezahlen, aber auch, da wir dort problemlos das Dingi in die Davits nehmen können. Bei Línea ist zunächst kaum Wind, je weiter wir innerhalb der Bucht nach Süden kommen, desto mehr bläst es, und schließlich haben wir am Südzipfel von Gibraltar den feinsten Kapeffekt, bis zu 30 Knoten Wind.

Wobei wir die Regeln ignorieren und diesmal durch britisches Territotium gehen. Das interessiert auch niemanden. Es folgt teilweise komischer Wind, aus allen Richtungen mit ständiger Änderung der Stärke. Und natürlich Schaukelkurs vor dem Wind. Bis wir den Felsen achteraus haben.

Danach geht es zeitweise in Rauschefahrt voran, aber dann auch wieder nicht. Es ist zum Verrücktwerden. Der Wind schralt und raumt wie nichts Gutes. Er nimmt ab auf fast nichts, dann kachelt es wieder ordentlich. Unser Kurs beschreibt eine reichlich abstruse Linie. Und natürlich erfordert das ständige Segelarbeit. Wir sind irgendwann ziemlich frustriert, rollen alle Segel ein und wollen motoren, da weht es plötzlich wieder. Unfassbar, aber jetzt können wir bis vor die Hafeneinfahrt von Fuengirola anliegen. Für mehr haben wir bei dem komischen Wind heute keine Lust. Dort gelingt uns zum zweiten Mal ein perfektes Mooring-Anlegemanöver. Wir wissen noch nicht, welche Überraschungen diese Mooring für uns bereit hält.

In und bei Fuengirola herrscht mal so richtig Ferienstimmung. Jetskis rasen durch die Gegend, Boote und alles Mögliche sonst auch, z. B. Dreimann-Flugschirme vom Boot gezogen, Angel-Tretboote. Die Strände sind voll gepackt, und über allem liegt der Grundton eines allgemeinen Stimmengebrabbels, gelegentlich von einem Schrei oder einem Jauchzer übertönt. Man hatte es glatt vergessen, dieses Ferienleben. Anke ist etwas prosaischer als ich und beklagt die verbauten Küstenlinien.

Mein Versuch, Martin und Anke von der MJAMBO zu kontakten misslingt. Sie sind exakt 10 Minuten zuvor in die Stadt aufgebrochen.

25.07.2021 Fuengirola - Hafentag

Wache früh auf und kann nicht mehr schlafen, also schleiche ich mich aus der Achterkabine und beginne ein wenig auf der Tastatur des Notebooks herumzutippsen. Da höre ich von draußen ein zunächst irritierendes Geräusch. Und dann: Das muss eine Drohne sein. Das kann doch nur eines bedeuten - Martin von der MJAMBO ist bereits aktiv! Ich schaue aus dem Niedergang, und richtig, da sehe ich Martin auf der MJAMBO stehen, wie er die Drohne steuert.

Ich beschließe spontan Brötchen zu holen und bei der Gelegenheit bei Martin anzuklopfen. Die Reihenfolge ist dann umgekehrt. Klopfe erst bei Martin, nicht dass er gleich wieder weg ist, bekomme einen leckeren Kaffee, und dann, als Anke telefonisch nachfragt, wo ich stecke ("Hab ich mirs doch gedacht!") Hole ich die Brötchen. Seit langem mal wieder richtig gute, knusprige Brötchen mit genau der richtigen Innenkonsistenz.

Die wichtigste Tat des Tages: Wir beschließen zu bleiben. Von hier aus kann man bequem und zu einem moderaten Preis den Flughafen von Malaga erreichen. Und nach Ankes Abflug sieht es so aus, dass ich zumindest erst einmal Almerimar erreichen kann.

Der Rest des Tages vergeht mit diesem und jenem, Tapas essen, mit Martin ein paar Bierchen verdunsten lassen. Was will man mehr.







Strandgrill in angedeutetem Schiffchen. Gegrillte Sardinen (das Bier weist auf die Mjambos Gegenwart hin). Es verbleiben keine Leftovers.

26.07.2021

Fuengirola - Hafentag

Martin verführt uns zu den Strandgrillstätten: Hier nehmen wir gemeinsam ein spätes Mittagessen, gegrillte Sardinchen die Männer, fritierte Tintenfischringe Anke. Mit den erforderlichen Bierchen, den Fische und Tintenfische wollen ja schwimmen, die kann man ja nicht auf dem Trockenen lassen.

Abends - wir sind schon mit den Vorbereitungen für Ankes Flug beschäftigt - dengelt MAGO rücklings an den Kai. Wieso ist denn plötzlich so viel Wind aus Nord? Die Muring, die wir schon mehrmals nachgesetzt haben, hält nicht genügend. Außerdemdrückt das rechts von uns liegende Nachbarboot auf uns drauf. Deren Muringleinen geben auch nach. Schnelles Handeln ist angesagt. Schließlich sind wir vertäut wir die Spinne im Netz: Je zwei Leinen (Vorsprings) zu den Nachbarbooten auf beiden Seiten, die ein Achteraussacken verhindern sollen, zusätzlich eine Leine vom rechten Nachbarboot zum Hammerhead, um das Boot von uns abzuhalten. Das war nur mit Hilfe des Bugstrahlruders und eines freundlichen jungen und zugleich kräftigen Spaniers möglich. (Wir hatten ihm zuvor mit einem Elektro-Adapter geholfen.)

27.07.2021

Fuengirola - Bucht von La Herradura

Anke ist gegen 05:30 mit einer Shuttle-Fahrt zum Flughafen aufgebrochen. Danach habe ich kaum noch Schlaf gefunden.

Allein ist erstmal Umstellung angesagt. Alle Schritte für das Ablegen müssen genau zurecht gelegt sein. Stromkabel und achtere Beiholetalje weg. Springs zu den Nachbarboot an Backbord weg, Springs zu dem Boot an Steuerbord weg. MAGO sackt achteraus, Motor an, Gang rein (Pech, nicht richtig eingelegt). Halteleine zwischen Nachbarlieger und Hammerhead weg. MAGO ist schon wieder sehr



Kaum Wind an der Costa del Sol - MAGO ist auf dem Weg nach Herradura

knapp an der Pier. Glücklicherweise ist der Eigner des Motorbootes da. Er hilft gerne und führt die Luvheckleine. Ich schmeiße die Mooringleine weg und manövriere MAGO gerade so an der Bordwand des Motorbootes vorbei, wobei ich die Bewegung von Mittelschiff und Heck mit dem Bugstrahler steuere.

Gleich drauf lege ich MAGO an den Anmeldepontoon. Klariere Fender und Leinen, soweit jetzt möglich und hole das Beiboot in die Davits. Dann kann es losgehen. Mit etwas Abdrücken - eine ganz klassische Methode, geht es tagellos. Kann den Bugstrahler gleich rein fahren, die erforderliche Drehung bekommen MAGO und ich auch so hin. Es herrscht kein Wind, absolut gar keiner. Aber Schiebestrom. Und die Sonne brezelt herab. Wieder meiner Nachlässigkeiten hab ich mich auch anständig eingecremt. Gerade als Anke anruft, spaddelt ein Mondfisch vorbei. Anke bedauert sich, wieder ist sie nicht da, wenn ein Mondfisch freundlich mit der Flosse wedelt. Sie hat noch nie einen in freier Wildbahn gesehen.

Ich überlege hin und her und entscheide mich dann für die Bucht von La Herradura. Sie erscheint mir wegen der zu erwartenden drehenden Winde als der beste Ankerplatz. Der erste Spot gefällt mir nicht. Die Kette ruckelt zu sehr. Womöglich Fels unter geringer Sandauflage. Ich ankere nochmal um, zwar näher an der potentiellen Leeküste, aber es ist nicht mit viel Wind zu rechnen, und Platz ist auch üppig. Genug Luft, um im Notfall zu reagieren.

In der Bucht herrscht das pralle Leben. Jetskis, Motorboote, Kanuten, Standup-Paddler, alles kutschiert herum. Gegen 10 Uhr abends kehrt Ruhe ein. Die letzten Tagesankerlieger ziehen von dannen, mit Ausnahme eines winzigen Motorbötchens liegen wir nun allein in der Bucht.

Nur der anhaltende Schwell nervt. Der ist gar nicht groß, aber er reicht aus, um den wohlverdienten Schlaf zu behindern und zeitweise zu verhindern.



28.07.2021 Cala Herradura - Almerimar

Um 06:00 klingelt der Wecker, grausam und rücksichtslos. Um 06:25 rasselt die Ankerkette aufwärts. Noch bestimmt der Mondschein die Wahrnehmung. Immerhin sind in seinem Licht die nächstgelegenen Bojen zu sehen. Draußen vor der Bucht die Arbeitslichter eines Fischers. Kein Wind, spiegelglatte See.

Wir motoren. Die überraschend schnell stegende Kühlwassertemperatur verunsichert mich zunächst. Abbruch und Ablaufen nach Puerto del Este? Glücklicherweise sinkt die Temperatur nach wenigen Minuten wieder. Wir halten durch.



Meeresblau, Dunst, Folienkulturen

Die Morgendämmerung mit ihren Farbnuancen ist ein Genuß. Es ist erstaunlich, wie schnell es heller wird und sich die Farben ändern. Da fallen mir die eindrucksvollen Beschreibungen der Sonnenauf- und -untergänge von Lothar Günther Buchheim in seinem Roman "Das Boot" ein. Der Moment, als die Sonne über die Küstengebirge klettert, ist ebenfalls ein Genuß und ändert die Farbnuancen mit einem Schlag.

Später herrscht viel Dunst auf blauem Meer. Selten habe ich bisher auf unserer Reise seit September letzten Jahres ein so schönes Meeres-Blau gesehen. An den Hängen der Küste überall Folienkulturen. Hier werden die Gemüse für die europäischen Märkte produziert. Diese gewaltigen Foliendächer wehen bei Sturm auch schon mal davon und finden sich dann im Meer wieder. Ab und zu begegnen uns Fischer. Meist ziehen wir in gegenseitigem Respekt aneinander vorbei.

Am Ziel ist es wie beim Ablegen gestern: Allein ist erstmal Umstellung angesagt. Alle Schritte sind genau zurecht legen. Immerhin kann ich erstmal am Begrüßungskai anlegen und mich mit den Marineros austauschen. Wir werden also römisch-katholisch anlegen müssen. D.h. Mit Heckleinen zum Kai und Muringleinen nach vorn. Woher kommt eigentlich dieser Ausdruck? Und darf man ihn überhaupt noch verwenden? Ist der nicht vielleicht diskriminierend? Fragen über Fragen. Das Manöver klappt jedenfalls bestens, der Marinero nimmt im rechten Moment die

Heckleine von der Davit, die Muringleinen erscheinen mir auch viel bessert als in Fuengirola, und so liegen wir schließlich perfekt da, wo wir liegen sollen. Anderthalb Stunden bin ich dann noch beschäftigt, mit dem Fenderbrett eine Gangway zu improvisieren. Und dann streune ich sogar noch etwas durch die Randbereiche und sondiere die Schiffshändler und Werkstätten. Wider Erwarten kann ich beim ersten sogar einen Balearen-Führer erstehen.

Dann geht es aber schnell wieder an Bord. Es gibt Salat (die Zutaten müssen weg) und es gibt den schnellen Sturz in die Koje. Die beiden letzten Nächte waren doch recht kurz.

So. Da bin ich nun. In Almerimar und ohne Anke. Wie es ihr wohl in Deutschland ergeht? Hiermit soll diese Tagebuchstaffel jedoch enden.

Bleibt alle gesund und munter und steckt Euch nicht an!

Anke und Martin

www.meetvincent.com - Wer kann, sollte die Gelegenheit nutzen. So kennt man Vincent (unten), und so weniger (rechts). Übrigens keine copyright-Verletzung. Fotografieren war ausdrücklich erlaubt.





